

Sehr geehrte Frau Prof. Flegel, lieber Herr Seng, liebe Mitglieder und Freunde des Potsdamer Kunstvereins, liebe Squaw

Von der sogenannten „blauen Stunde“ sind wir ja hier in den Räumen der URANIA – ausgeschlossen. Dafür entschädigt uns Squaw Rose mit ihrer Ausstellung „Nacht-Blau“.

Da dem Potsdamer Kunstverein keine eigenen Ausstellungsräume zur Verfügung stehen – bedanken wir uns für diese Präsentationsmöglichkeit und - sehen einer weiteren Zusammenarbeit mit Freude entgegen.

Die Potsdamer Malerin Squaw Hildegard Rose wurde in Kiel geboren, - studierte in Braunschweig, - wohnte in Berlin - lebt und arbeitet nun seit vielen Jahren in unserer Stadt - und bereichert die Kunstszene mit ihren Werken.

Ich möchte an die große Ausstellung des PKV im Kunstraum in der Schiffbauergasse erinnern –sowie an die in den Räumen der Galerie „Sans titre“.

Squaw gehört zu der Künstlergeneration, - für die die Entwicklung der abstrakten Kunst mit ihren zahlreichen Ausprägungen - den Weg frei machte für - mehr Subjektivität und singulären Aktionismus. Wer in ihren Bildern allzu Bekanntes sucht, wird nur die schöne Oberfläche finden - und erfahrungslos bleiben. Denn sie schickt uns auf eine Expedition in die Welt der Klänge, - die nur scheinbar - zur Genüge entdeckt ist.

Deutlich werden die fließenden Grenzen - zwischen abstrakter und gegenständlicher Malerei sowie technischen Fundsachen ebenso sichtbar - wie die Wandlung der imaginären Landschaftsstrukturen oder Gegenstände in Licht, Farbe, Linie - eben in Klänge.

Auch wenn unsere Wahrnehmung scheinbar Naturdarstellungen in ihren Werken zu sehen glaubt - macht Ihr Werk erfahrbar, - dass hier eben nicht nur Ablesbares gemeint ist, - auch nicht die prinzipielle Dekonstruktion von vorgefundenen Materialien.

Alle verschränkten Strukturen, Farbflächen, - auf- und absteigend, - geprägt von unendlichen Raumtiefen und verbunden mit medizinischen Röntgenbildern, die außerhalb ihrer medizinischen Relevanz über die Bedingung des Menschseins und die der Natur des Menschen (conditio humana) weisen.

Allgemein haben wir ja bei Röntgenaufnahmen Assoziationen zu Krankheitserfahrungen, - da der Nutzen ursprünglich der medizinischen Aufzeichnungstechnik dient.

Aber das menschliche Skelett gilt in vielen Kulturen als Sinn-Bild, - so auch hier in der künstlerischen Umsetzung - die Wirklichkeit der technischen Bilder steht nicht im Gegensatz zur uns vertrauten Ikonografie. Es nimmt auch nicht den Rang eines eigenen Kunstwerkes ein, - sondern ist künstlerisches Element, - dem medizinischen Kontext entzogen nun unselbständig – und - heute völlig selbstverständlich – ein Ready-made in der Tradition von Marcel Duchamp, -aufgegangen in einem allumfassenden „Nacht-Blau“.

Blau - wird ja von jeher - als die Farbe der Ferne bezeichnet. Wir kennen alle die Beobachtung, dass der Horizont einen bläulichen Ton annimmt, - zum Symbol für Sehnsucht und Weite wird, -räumliche Darstellungen an Weite gewinnen, - Vorder- und Hintergrund an Plastizität zunehmen. Die Farbe Blau beruhigt das Auge des Betrachters - und wirkt kühl.

In unserer Zeit sehen wir sie nicht mehr als Verbindung zum Himmel, und damit zum Göttlichen, - oder als

das Symbol für die Königswürde, - wie sie in früheren Jahrhunderten verwendet wurde. Dennoch hat, - nicht nur in der Malerei, - die Farbe Blau eine besondere Bedeutung. Vor allem in der Literatur wurde die Farbe in der Zeit der Romantik, - bekanntermaßen - zu einem wichtigen Symbol.

Oder die Malervereinigung „Der Blaue Reiter“, - die sich mit ihrem Namen auf das sogenannte „Blaue Land“ bezogen hat, - eine oberbayrische Region um Murnau, - deren sich zu den Alpen hin erstreckende Landschaft für den Betrachter eine deutliche Blautönung aufweist.

Wassilij Kandinsky war ja bekanntlich ein Synästhetiker, - der Farben nicht nur „sah“, sondern auch „hören“ und „riechen“ konnte. Er prägte den Begriff des „Inneren Klangs“. Für ihn war ein „blauer Ton“ ein von tief zu hoch aufsteigender Klang.

Er gehörte in die Reihe der Künstler, die seit Jahrhunderten die Frage nach der Korrespondenz von Farbe, Ton, Geschmack und Geruch interessierte.

So wie die sieben Farben, - die den Geschmacksqualitäten entsprechen und den sieben Planeten zugeteilt wurden - oder die 5-Säulen Ordnung, - die mit den 5 Lebensaltern des Menschen verglichen wurden. So steht Süßes für Oktav, - das Fette für Quart, das Salzige für Quint, das Scharfe für die große Sext, das Zusammenziehende für Durterz und - nicht zu vergessen, das Geschmacklose für Mollterz. Arcimboldo, der wohl skurrilste Künstler unter den Experimentierfreudigen, - setzte das Weiß für das Basso und dort, - wo der musikalische Wert es in seinem polyphonen Aufbau verlangte, - das Grün, das Blau, das Mohrenblau (Taubenkopf) und das Nachtblau.

Aus Squaws blauen Farbflächen erstrahlen diese Farbtöne ebenso wie die kristallinen Strukturen, - so dass wir ihre Arbeiten als Makroaufnahmen organischer Prozesse sehen könnten, - handelte es sich nicht um genial interpretierte Ausschnitte der realen Welt, - der auch sie sich nicht entziehen kann - und um originelle Beispiele für die kreative Einbindung von vorgefundenen Materialien in ihre Bilder.

In ihren Arbeiten sind all die Erfahrungen der phantasievollen Künstler-Vorfahren vereint: - die Farbklavierkonstrukteure, - die Musik auf Tapisserien und Tapeten verewigen und der Malerei sehr viel mehr Berechtigung geben wollten, - die telemannsche Farbtonleiter mit c für Blau, d für grün, e für gelb, f für goldgelb, g für rot, a für purpur und h für violett.

Musikalisches Farbempfinden prägte auch das Schaffen des russischen Komponisten Alexander Skrjabin, von dem Herr Seng einige Stücke spielt. Skrjabins Tabelle von Ton- und Farbwerten konzentrierte sich auf den Quintenkreis - und die Farben verteilen sich bei ihm, - beinahe vollkommen der Spektralordnung entsprechend, - in den die Abweichungen nur im Sinne der Gefühlsintensität vorkommen sollen.

Da ich gerade aus Paris zurückgekommen bin, - komme ich nicht umhin zu erwähnen -, dass ihm diese Erleuchtung beim Hören eines Konzerts in Paris kam, das er gemeinsam mit Rimski-Korsakov besucht hatte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren - versenken Sie sich in die Bild- und Farbstrukturen der Bilder von Squaw Hildegard Rose, - in das strahlende Saphirblau in H Dur, das Dunkelblau mit Stahlglanz in Fis-Dur, das bläuliche Grau in F-Dur - und lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf. Erfreuen Sie sich an den Variationen, - die zwar streng geführt werden, - aber dennoch einen furiosen Gesamtklang formulieren.

Hans-Jörg Schirmbeck, Potsdam, 19. Mai 2015